



Copyright Bilder KKS

Eltern kann man nicht aussuchen!
Zum Wohle der Kinder mit unterschiedlichen
Erziehungsberechtigten zusammenarbeiten

Didacta – 23. Februar 2018
Workshop Daniela Kobelt Neuhaus

Inhalt

1. Die Bedeutung von Eltern für Kinder und ihre gelingende Entwicklung
2. Zusammenarbeit mit Eltern als gesetzliche Vorgabe
3. Zusammenarbeit und ihre Herausforderungen

Eltern sind für ihre Kinder wichtig

1. Alle Eltern – so verschieden sie auch sein mögen - sind für ihre Kinder elementar wichtig und erste **Experten** für deren Entwicklung
2. Fachkräfte, die sich für das **Wohlergehen der Kinder** einsetzen, arbeiten mit Eltern und familiären Bezugspersonen zusammen
3. Die **Regeln der Zusammenarbeit** entstehen vor dem Hintergrund von Respekt und Wertschätzung zwischen den Dialogpartnern: Fachkräften/Leitung einerseits und Erziehungsberechtigten andererseits
4. **Qualität** der Zusammenarbeit ist, was im Konsens aller Beteiligten dafür gehalten wird.

Literatur: Kobelt Neuhaus, D. et al (2015): Qualität der Zusammenarbeit mit Eltern. Ein Leitfaden für den frühpädagogischen Bereich.. Düsseldorf

Eltern sind erste Verantwortliche für ihre Kinder



Schlüsselthemen der Zusammenarbeit sind:

1. Kontaktaufnahme und Verständigung
2. Eingewöhnung
3. Tägliche Zusammenarbeit
4. Sozialräumliche Einbindung

Literatur: Koblentz Neuhaus, D. et al (2015): Qualität der Zusammenarbeit mit Eltern. Ein Leitfaden für den frühpädagogischen Bereich. Düsseldorf

Zu bestellen unter: info@kkstiftung.de

Kinder können ihre Eltern nicht aussuchen

*Hier ist das Bild eines
fliegenden Storchs
zu sehen*

Dem Storch ist es egal, wo er Kinder hinfliegt.

Er geht davon aus, dass es den Kindern überall auf der Welt unbesehen Ihres Aussehens, Könnens, ihrer Zugehörigkeit, Herkunft, Ethnie, Sprache oder des Geschlechts gut geht

... und Kinder lieben ihre Eltern trotzdem

Mit Eltern zusammenarbeiten ist Vorschrift

Dass Zusammenarbeit stattfinden muss, ist **gesetzlich gefordert**:

Sozialgesetzbuch Achtes Buch (SGB XIII)

Kinder- und Jugendhilfegesetz § 22; 3 KJHG

„Grundsätze der Förderung von Kindern in Kindertageseinrichtungen“

Bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben **sollen die in den Einrichtungen tätigen Fachkräfte und anderen Mitarbeiter mit den Erziehungsberechtigten zum Wohl der Kinder zusammenarbeiten**. Die Erziehungsberechtigten sind an den Entscheidungen in wesentlichen Angelegenheiten der Tageseinrichtung zu beteiligen.

Eltern und Fachkräfte müssen/können erzieherische Qualitätsvorstellungen reflektieren und zum Wohl der Kinder in die Zusammenarbeit einbringen.

1. Herausforderung: Eltern sind nicht gleich Eltern

Wir unterscheiden:

- biologische Elternschaft
- rechtliche Elternschaft
- soziale Elternschaft

*Hier müssen Sie sich Bilder
unterschiedlicher Familien vorstellen*

Eltern sind nicht gleich Eltern

Sie sind berufstätig / arbeitslos /
Workaholics

streng / erwartungsvoll / fordernd /
verwöhnend

be- oder entlastet

religiös verankert

wirtschaftsorientiert

sprachgewandt / deutschsprachig /
fremdsprachig usw.

Grundsätzlich: **DIE** Eltern gibt es nicht

- Manches elterliche Verhalten ist uns fremd, wird als ungewöhnlich/ unangemessen/ irritierend wahrgenommen
- Elterliche Überzeugungen/Werte/Erziehungsvorstellungen kollidieren mit unseren Vorstellungen
- „Man“ spricht von kulturellen Unterschieden.
- Was verstehen Sie darunter??

2. Herausforderung: Familiensysteme sind vielfältig

- traditionell Vater-Mutter-Kind(er)
- Patchworkfamilien
- alleinerziehende Mutter / alleinerziehender Vater
- gleichgeschlechtliche Eltern
- ausländisch oder Migrationsgeschichte
- Binational / interkulturell
- von sozioökonomischen Ausgangslagen geprägt
- unterschiedliche Bildungsvoraussetzungen
- ...

Jetzt mal ehrlich ...

- **Unter welchen Voraussetzungen fällt es Ihnen leicht, mit Eltern zusammenzuarbeiten?**
- **Was macht Ihnen die qualitätsvolle Zusammenarbeit mit Eltern schwer?**
- **Wo sehen Sie institutionelle Hürden für eine gelingende Zusammenarbeit?**
- **Was und wo sind Ihre persönlichen Hürden?**

Ihre Erkenntnisse

+

-

... mit manchen Eltern ist es einfach ...

Erziehungsberechtigte erleichtern die Zusammenarbeit möglicherweise, wenn sie

- sich interessiert zeigen für das, was in der Einrichtung passiert
- sich sichtbar für ihr Kind und sein Wohlergehen einsetzen
- sich regelmäßig an Elternabenden oder anderen Angeboten der Einrichtungen beteiligen
- sich an Vereinbarungen und Absprachen halten
- sich um Kommunikation und Sprache bemühen
- ...
- ...

... mit manchen Eltern ist es schwierig

weil:

- sie Erziehungsvorstellungen haben, die sich nicht mit jenen der Kita decken
- sie sich nicht auf Regeln und Absprachen einlassen können
- sie stets „Extrawürste“ wollen
- sie die gängigen deutschen Hygienevorstellungen nicht teilen
- sie sich schwer verständigen können

3. Herausforderung: Auf gleicher Augenhöhe?

Ist in Ihrer Einrichtung Teilhabe und Teilnahme der Eltern erwünscht und gängige Praxis?

Wann sind Eltern besonders gefragt? bei Festen und Feiern? Bei der Konzeptionsentwicklung? wenn es Probleme mit ihren Kindern gibt?

Welche **Rolle** haben Eltern in der Partizipation? Helferrolle? Bringer von Taschentüchern, Eltern von Kindern? Partner auf Augenhöhe?

Welche Eltern haben Sie im Blick? Alle? Bedürftige? Unfähige? Mütter? Väter?

Eltern und Familien aus Sicht der Fachkräfte

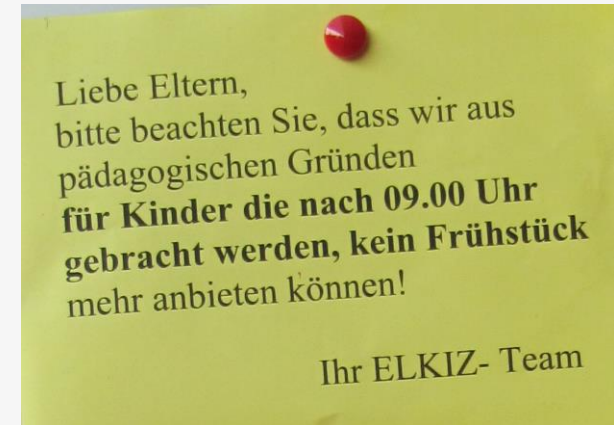
Welche Rollen spielen Eltern in der Einrichtung?



**willkommene
Gäste**



Zulieferer



**zu
Erziehende**

Zusammenarbeit zum Wohle von Kindern hat viele Facetten

- **Struktur / Rahmenbedingungen:** Zusammenwirken von Bildungsorten (Familie, Sozialraum, Kita) zur Sicherung einer konsistenten und ko-konstruktiven Bildungslandschaft
- **Prozess / Ressourcen:** gezielte Nutzung von informellen und formellen Kompetenzen der Partner, die zum Wohle des Kindes und zur Erweiterung der Ressourcen eingesetzt werden.
- **Orientierungen / Wertvorstellungen:** inklusiv (vielfältig an Kompetenzen, Ressourcen, Kulturen, Religionen, Sprachen) und demokratisch (gesetzlich verankert).
- **Interdisziplinarität:** Zusammenwirken von Experten mit unterschiedlichen Schwerpunkten: Eltern, Fachkräfte, Ärzte, Therapeuten Sportverein, Tagesmutter usw.

Kulturelle Modelle und Bildungs- und Erziehungsziele

Pole-Positions kultureller Modelle:

- **Modell der psychologischen Autonomie:** Kind als Akteur seiner Entwicklung
- **Modell der hierarchischen Verbundenheit:** hierarchisches Generationenverhältnis; zentrale Werte sind zum Beispiel die soziale Verantwortung, Gehorsam gegenüber den Eltern und Respekt vor Älteren.

Dazwischen gibt es viele kulturabhängige Varianten, individuell abhängig vom Niveau formaler Bildung und der sozio-ökonomischen Situation, aber auch von Alter und Familienkonstellation.

Nicht die Herkunft macht den Unterschied, sondern die Familienkultur!!!!
Die Vielfalt an Familientraditionen und –einflüssen führt dazu, dass es in jedem Land und in jeder Ethnie viele Kulturen gibt.

Keller, Heidi (2011): Kinderalltag. Kulturen der Kindheit und ihre Bedeutung für Bindung, Bildung und Erziehung. Berlin: Springer

Anregungen zur Reflexion - kultursensitive Pädagogik

Diskutieren Sie:

1. Ein Elternpaar ist entsetzt, dass nun auf Grund der drei Flüchtlingskinder in der Einrichtung die anderen Kinder zu kurz kommen.
Wie argumentieren Sie?
2. Frau X spricht kein Deutsch. Sie hat auch nach mehrmaligem Erklären noch keine Hausschuhe, keinen Turnbeutel und keine Ersatzkleider für ihr Kind gebracht.
Was tun Sie?

Elterliche Selbstverpflichtung

- Halt gebende Beziehungen und Verbundenheit mit den Kindern
- Modellhafte Rollenübernahme als „gute Mutter“, „guter Vater“ im Sinne der Herkunftskultur
- Verlässlichkeit und Fürsorge für die Kinder im Rahmen der Kultur
- Stärkung und Bestätigung von Kindern
- Schutz der Kinder vor Gewalt und traumatisierenden Erfahrungen



Copyright KKS

Elternvielfalt begegnen

1. Wie beziehen Sie die religiösen, ethischen oder sozialen Überzeugungen der Eltern wertschätzend in ihre Arbeit ein?
2. Kennen Sie Ihre persönlichen Vorurteile? Was wissen Sie über vorurteilsbewusste Erziehung?
3. Gibt es bei Ihnen in der Einrichtung ein Verfahren, das den Umgang mit Konflikten und Kritik rund um die Elternfragen regelt?

Ihre Einrichtungskultur

Wertschätzende Partizipation

Vorurteilsbewusstsein

Ihre Einrichtungskultur

Konfliktmanagement

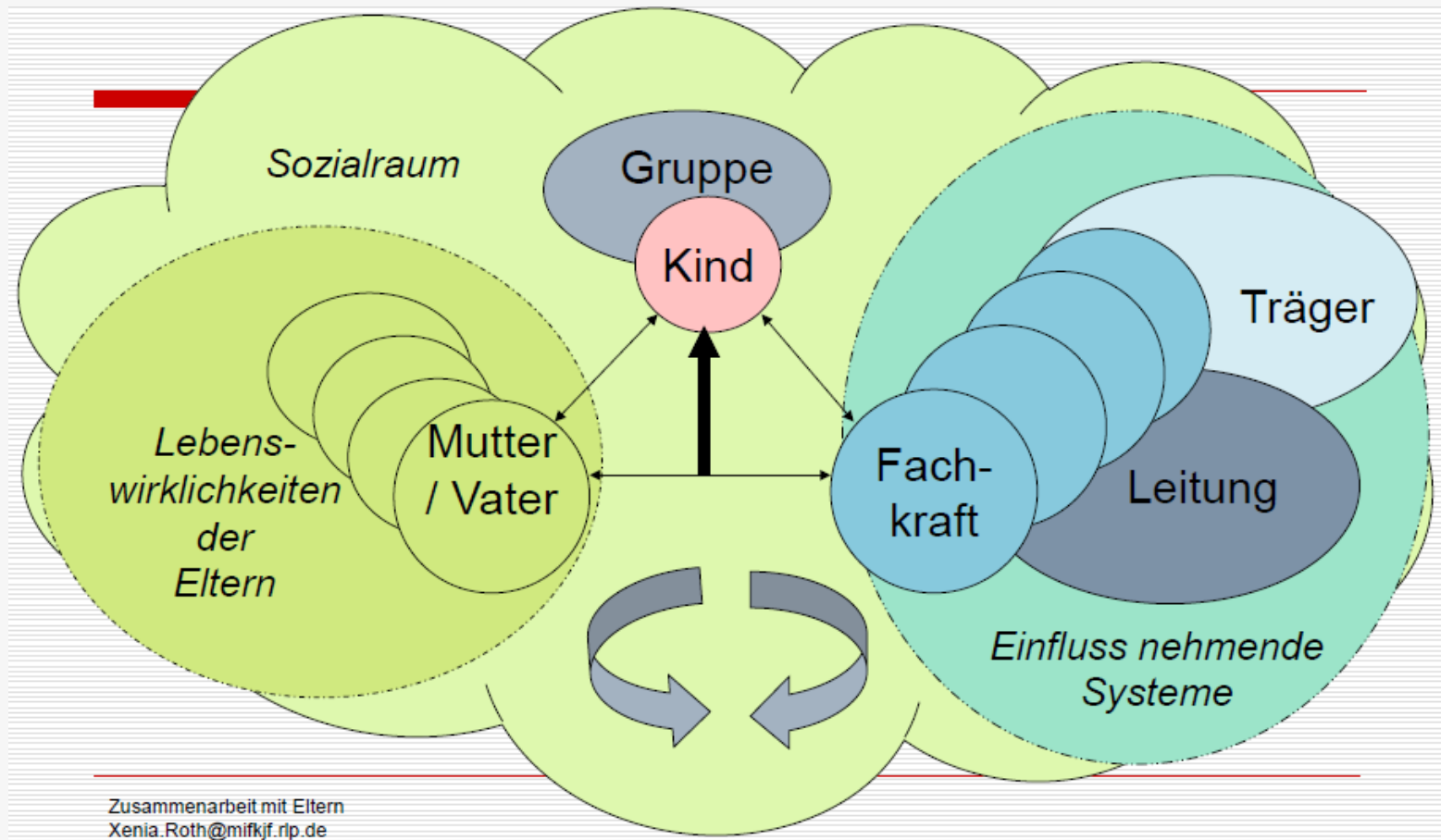
Tipps und Tricks

Der Kundenbegriff

Althochdeutsch *chundo* bedeutet „Bekannter“, „Vertrauter“;

Als Kunden werden Personen bezeichnet, die Geschäfte mit einem Dienstleister abgeschlossen bzw. ein Geschäftsinteresse gezeigt haben.

Ein systemischer Blick verbindet unterschiedliche Wirklichkeiten



Es bleibt spannend. Genießen Sie es.

Karl Kübel Stiftung für Kind und Familie